

# Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 47.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1898.

V. Jahrg.

## Die Düngungsversuche

des praktischen Landwirthes, welche er im größeren Maßstabe anlegt, stoßen in der Regel auf eine Reihe von kleineren und größeren Hindernissen, so daß das Gesamtergebnat in den seltensten Fällen allgemeine Schlussfolgerungen gestattet. Wohl soll und muß der Landwirth Düngungsversuche auf der eigenen Scholle machen, um sich über gewisse, für die Rentabilität seiner ganzen Pflanzenproduktion ausschlaggebende Eigenschaften seines Bodens zu unterrichten, es muß aber andererseits genügend vor Ueberschätzung der gewöhnlich erhaltenen Resultate gewarnt werden. In diesem Sinne sind folgende Ausführungen von Dr. Edler in der landwirthschaftlichen Beilage des „Hannov. Courier“ höchst beherzigenswerth:

Die Anstellung exakter Düngungsversuche ist nicht Jedermanns Sache, und nicht alle Wirthschaften erlauben eine solche. Wo aber die Vorbedingungen für eine regelrechte Durchführung derselben gegeben sind, da sollte man auch durch sorgsamste Aufstellung des Versuchsplanes vor allem die Möglichkeit der Ausnutzung in der gewünschten Richtung schaffen. Wie das zu geschehen hat, ist von verschiedenen Seiten wiederholt dargelegt und kann hier nicht im einzelnen besprochen werden, nur sei daran erinnert, daß die Haupterfordernisse sind: die Anlage von mindestens je 3 Parallelpargellen mit derselben Düngung und die völlige Gleichgestaltung aller Verhältnisse mit Ausnahme derer, deren Wirkung man prüfen will. Ferner ist es selten durchführbar, durch einen Versuch mehr als eine Frage zu lösen; die Verquickung mehrerer Fragen macht jeden Versuch so complicirt, daß meist seine praktische Durchführung unlösliche Schwierigkeiten bietet. Etwas anderes ist es aber, wenn es sich für den Landwirth nicht darum handelt, die Größe der Wirkung eines Düngemittels kennen zu lernen oder die Wirksamkeit verschiedener Düngemittel mit denselben Nährstoffen (z. B. Superphosphat, Thomasmehl, Knochenmehl oder Chilisalpeter und schwefelsaures Ammoniak usw.) zu vergleichen, um auf Grund dieser Vergleiche festzustellen, ob es für ihn wichtiger ist, dieses oder jenes Düngemittel zu verwenden, sondern wenn es ihm nur darauf ankommt, durch einfache Versuche zu ermitteln, ob er auf einem Boden nach Zufuhr von Phosphorsäure, von Kali oder von Stickstoff eine Ertragssteigerung zu erwarten steht. In diesen Fällen ist oft eine sehr einfache Versuchsanstellung im Stande, dem gut beobachtenden Landwirth den gewünschten Aufschluß zu geben, wenn auch stets eine große Aufmerksamkeit und eine sichere Beobachtungsgabe nöthig ist, um den Einfluß nebensächlicher Momente richtig zu würdigen. Immerhin sind in dieser Richtung etwa gemachte Fehler nicht gar zu verhängnißvoll, da die aus den einfachen Versuchen gezogenen Schlüsse doch immer durch weitere Beobachtungen bei Anwendung derselben im Großen kontrollirt und ergänzt werden, und eine Verallgemeinerung der Schlüsse naturgemäß nicht stattfinden kann.

Darüber darf der Landwirth aber nicht im Unklaren sein, daß er sicheren, unzweideutigen Aufschluß über das Düngedürfnis seines Bodens durch solche einfache Versuche nicht erhält, daß es dazu vielmehr planmäßiger, exakter Versuche bedarf, die jeden Irrthum und jede Täuschung durch die Art ihrer Einrichtung ausschließen. Dieselben können im Uebrigen sehr häufig dadurch ohne Schaden vereinfacht werden, daß man von dem Nachweis des Stickstoffbedürfnisses Abstand nimmt und nur das Kali- und Phosphorsäure-Bedürfnis prüft. Es ist diese Vereinfachung deshalb meist möglich, weil unsere Böden, mit Ausnahme der Moor- und der anmoorigen Böden, fast ohne Ausnahme ein Stickstoffbedürfnis haben, worüber der Landwirth auch selten oder nie im Zweifel ist; dieses durch den Versuch noch immer wieder festzustellen, ist unnütz und bedeutet einen unnötigen Aufwand von Kosten und Arbeit.

Die einfachen Versuche sind sehr gut zu gebrauchen zum Zweck der Demonstration der Düngewirkung. Wo es darauf ankommt, besonders die kleineren Besitzer von der Wirkung eines Düngemittels zu überzeugen, da empfiehlt es sich, an einer passenden gelegenen Stelle der Feldmark eine Fläche mit dem betreffenden Düngemittel zu düngen und daneben an beiden Seiten gleiche Flächen ohne das Düngemittel zu lassen, damit der Unterschied möglichst scharf in die Augen fällt. Will man die Wirkung mehrerer Düngemittel gleichzeitig demonstrieren, so ist auch das durch Anlage mehrerer Flächen sehr wohl möglich. Dabei hat man sich allerdings vor einem Fehler zu hüten, der gewöhnlich gemacht wird; bei gleichzeitiger Benutzung von Stickstoffdüngemitteln, besonders Chilisalpeter und Phosphaten bezw. Kalidüngemitteln, wird nämlich in sehr vielen Fällen durch die Stickstoffwirkung die Wirkung jedes anderen Düngemittels so verdeckt, daß der gewöhnliche Beobachter nur die erstere wahrnimmt und danach seine Schlussfolgerungen einrichtet. Um das zu vermeiden, kann es sich auf Mineralböden empfehlen, von der Demonstration der einseitigen Stickstoffwirkung ganz Abstand zu nehmen und alle Pargellen mit einer

schwachen Stickstoffdüngung zu versehen, um so die etwaige Wirkung der übrigen Düngemittel deutlicher hervortreten zu lassen. Wie man für solche Demonstrationszwecke den Versuch am besten einrichtet, ist in erster Linie von den örtlichen Verhältnissen abhängig; schmale, neben einander liegende Pargellen wollen uns immer noch zweckmäßiger erscheinen als quadratische, schachbrettartig oder ähnlich angeordnete; die mindestens den Ueberblick erschweren, ohne sonstige Vortheile zu bieten. So wohl diese Demonstrationsversuche, wie auch die einfachen Orientierungsversuche, die wir oben erwähnten, können bei richtiger Ausnutzung dem einzelnen Landwirth manche Nutzen schaffen, so daß eine möglichst zahlreiche Anstellung derselben nur erwünscht erscheinen kann. Für die Allgemeinheit bieten ihre Ergebnisse aber sehr selten irgend etwas Bemerkenswerthes und noch viel weniger können die etwa ermittelten Zahlen den Anspruch auf Beweiskraft erheben.

## Allerlei Praktisches.

(1) Klauenseuche der Schafe. Die Klauenseuche kommt, ähnlich wie beim Rindvieh, mit Maulseuche verbunden vor. Häufig tritt sie jedoch ohne letztere auf, und man spricht dann von gutartiger Klauenseuche oder Hinte. Die Krankheit entsteht, wenn die Thiere auf schmutzigem und nassem Boden sich aufhalten müssen, meist aber verbreitet sie sich durch Ansteckung. Zwischen den Klauen und an den Ballen zeigt sich eine wässrige Ausschüttung, welche durch ihre Schärfe die Ballen wund macht, sich unter die Klauenwandungen hineinzieht und hier Fäulniß der Weichtheile hervorruft. Der heftige Schmerz hindert die Thiere am Gehen, und ohne rechtzeitige Hilfe löst sich der ganze Fuß oder Theile desselben ab. Als Vorbeugung weiterer Verbreitung dient zunächst die sofortige Absonderung der an Klauenseuche erkrankten Thiere, sowie Vermeidung des Aufenthalts auf nassem Boden. Sodann müssen die kranken Klauen von Schmutz und Eiter gereinigt, das Horn muß an den hohlen Stellen abgeschnitten werden, und die rein und bloßgelegten Wunden muß man mit Spiegellanzöl bestreichen oder mit trockenem Kupfervitriolpulver bestreuen. Nach einigen Tagen müssen alle abgesperrt gehaltenen Patienten wieder untersucht und die heil gewordenen wieder abgefordert werden. Dagegen werden die noch kranken Thiere wieder in der beschriebenen Weise behandelt.

(2) Gänsemaß. Man legt Gerste zwei Tage in Wasser zum Einweichen, dann wird sie in einem warmen Raume in Haufen geschichtet; nach 48 Stunden beginnt sie zu keimen. Am vortheilhaftesten ist es, den Thieren dies Futter gleich vorzuwerfen; sonst muß es getrocknet und vor der Verwendung erst wieder etwas angefeuchtet werden. Bei diesem Maßfutter füttert die Thiere in drei Wochen fett, und man rechnet, daß eine Gans während dieser Zeit 30 Pfund Gerste gebraucht. In vielen Gegenden der Mark und Pommerns, die durch ihre Gänsezucht berühmt sind, wird dies Maßmittel gegeben.

(3) Buchführung ist, wie bei jedem richtigen landwirthschaftlichen Betriebe, auch bei der Bienenzucht ein unbedingt notwendiges Erforderniß. Sie allein gewährt dem Bienenzüchter zu jeder Zeit einen klaren und sicheren Einblick in die am Bienenstande vorgenommenen oder vorzunehmenden Arbeiten und ermöglicht eine richtige Beurtheilung unserer Bienenstöcke, giebt Aufschluß über die im Stande vorgenommene Veränderung, weist das Anlage- und Betriebscapital, Gewinn und Verlust nach und verschafft dem Besitzer des Bienenstandes einen Ueberblick über den Zustand, den Werth und Nutzen oder über den Schaden in seiner Bienenzucht. Es geht hieraus hervor, daß sich unsere Buchführung in der Bienenzucht nicht lediglich auf eine einfache Abschreibung der Ausgaben und Einnahmen beschränken darf, sondern noch eine ganze Reihe bemerkenswerther Punkte, wie Stockzahl, Alter der einzelnen Bienenköniginnen, Beginn der Tracht, Zahl der Schwärme, Honigvorrath bei der Einwinterung etc. etc. in Berücksichtigung ziehen muß, denn wir wollen aus unserer Buchführung am Ende des Jahres nicht bloß Gewinn oder Verlust herausziehen, sondern wir wollen aus derselben auch eine Belehrung für das folgende Jahr hinausnehmen, wie sich dies oder jenes rationeller einrichten ließe.

(4) Der Schildläser. Wir kennen schon manche im Erdboden überwinterte Insekten, gegen welche ein gründliches Umarbeiten des Bodens im Herbst ein gutes Gegenmittel ist. Die Bemühungen, den Schildläser im Sommer an den Rübenpflanzen selbst zu zerstören, werden durch den Umstand erschwert, daß die grünen, wangenartigen Larven, welche den Hauptfraß verüben, auf den Unterseiten der Rübenblätter zu sitzen pflegen, wodurch sie sich den Augen der Nachseher und den

Wirkungen von Aufspritzungen erfolgreich entziehen. Bekanntlich hat man neuerdings das Eintreiben von Hühnern in die Rübenschlüge gegen die verschiedensten schädlichen Insekten empfohlen. Unzweifelhaft erfolgreich ist das gegen die leicht erkennbaren Kästler. Dagegen scheinen nach einigen Erfahrungen, die in diesem Sommer gemacht wurden, die Hühner die Schildläserlarven schwer zu finden. Aus dem angeführten Grunde werden vielleicht auch Bespritzungen, wozu man Kupfervitriol, kalkbrühe oder Amphotarbolölösung oder Arsenikbrühe empfohlen hat, gegen den Schildläser weniger gut wirken. Das letzte genannte überaus heftige Gift wird vielleicht auch Niemand gern auf Rüben in vorgerücktem Entwicklungszustande anwenden wollen.

(5) Die Behandlung der Schleifsteine. 1. Der Stein darf nicht nach dem Gebrauch mit seinem untersten Theile im Wasser des Troges verbleiben. Er wird dadurch an dieser Stelle mürrer und nützt sich daselbst rascher ab. 2. Am besten ist es, den Stein nur aus einem darüber angebrachten Gefäße tropfenweise bei seiner Benutzung zu benehen und ihn sonst ganz trocken stehen zu lassen. 3. Ist der Stein ungleichförmig geworden, so mache man ihn wieder rund und zwar durch Abreiben mit einem Stück Gasrohr oder durch sorgfältiges Behauen. 4. Alle Werkzeuge und Gegenstände sind vor dem Schleifen ordentlich von Fett, Wagenschmiere u. dergl. zu reinigen, weil durch diese Unreinigkeiten das Korn des Steines zerstört und seine Angriffsfähigkeit vermindert wird. 5. Sollte eine Seite leichter sein, so gleicht man diese Unregelmäßigkeit zur Erzielung einer gleichmäßigen Bewegung durch Befestigen von Bleistücken aus. 6. Vor allem soll der Stein fest in seiner Kasse sitzen.

(6) Um Rorken und Zapfen un durchdringlich für Flüssigkeiten zu machen und sie vor dem Schwinden zu schützen, werden sie ca. 15 Minuten in heißflüssiges Paraffin eingetaucht.

## Marktbericht für den Regier.-Bezirk Wiesbaden.

(Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.) Montag, 12. Dezember, Nachmittags 12<sup>1/2</sup> Uhr. Per 100 Kilo gute marktsfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger Mt. 16.90 bis 17.00, Roggen, hiesiger, Mt. 15.00 bis 15.30, Gerste, Rind- und Pfälzer, Mt. 17.75 bis 18.25, Welterauer, Mt. 17.25 bis 17.50, Hafer, hies. Mt. 14.25 bis 14.60. Heu und Stroh (Notirung vom 9. Dezember) Heu (neues) 6.00 bis 7.20 Mt., Roggenstroh (Langstroh) neues 4.00 bis 5.20 Mt., Preßstroh — Mt. \* Mannheim, 12. Dezembr. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfälzer 18.00 bis — Mt., Roggen, pfälzer 15.50 bis — Mt., Gerste, pfälzer 17.50 bis 18.00 Mt., Hafer, badischer 14.50 bis 15.25 Mt., Raps 25.00 bis — Mt.

\* Diez, 10. Dez. Nassauer Rothweizen 17.75 bis 18.06 Mt., Roggen, neuer 14.66 bis 15.00 Mt., Gerste 13.84 bis 16.46 Mt., Hafer 13.60 bis 14. — Mt., Raps — bis — Mt.

\* Frankfurt, 12. Dez. (Obstmarkt.) Notirung der Centralstelle für Obstverwertung. (Die Preise verstehen sich bei sofortiger Lieferung.) Durchschnittspreise per 50 Kilogr. Kochbirnen 9.00 Mt., Winterapfelsinen je nach Sorte 16.00—30.00 Mt., Winterapfel je nach Sorte 14.00—25.00 Mt., Wirtschaftsapfel 9.50 Mt., Trauben — Mt., Quitten — Mt., Walnüsse 21.00 Mt.

\* Frankfurt, 12. Dezbr. Der heutige Viehmarkt war mit 376 Ochsen, 31 Bullen, 726 Kühen, Rindern und Stieren, 262 Kälbern, 608 Hammeln, 0 Schafen, 1103 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich per 50 Kilo Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: a. vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 66—69 Mt., b. junge fleischig, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 62—64 Mt., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 57—61 Mt., d. gering genährte jeden Alters — Mt. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 56—58 Mt., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52 bis 54 Mt., c. gering genährte 00—00 Mt. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a. vollfleischige, ausgewaschene Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 59—61 Mt., b. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 55—57 Mt., c. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 45—47 Mt., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 35—37 Mt., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 31 bis 35 Mt. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kalber: a. feinste Mast (Vollm. Mast) und beste Saugläber (Schlachtgewicht) 73 bis 75 Pfg., (Lebendgewicht) 43—46 Pfg., b. mittlere Mast und gute Saugläber (Schlachtgewicht) 62—67 Pfg., (Lebendgewicht) 36—39 Pfg., c. geringe Saugläber (Schlachtgewicht) 50—55 Pfg., (Lebendgewicht) 00 bis 00 Pfg., d. ältere gering genährte Kalber (Fresser). Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 56—58 Pfg., b. ältere Mastlämmer (Schlachtgewicht) 45—50 Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 40—42 Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1<sup>1/2</sup> Jahren (Schlachtgewicht) 60 Pfg., (Lebendgewicht) 47 bis 48 Pfg., b. fleischige (Schlachtgewicht) 59—00 Pfg., (Lebendgewicht) 00 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 00—00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00—00 Pfg.

Die Preisnotirungskommission.